



Gelb, so weit das Auge reicht: In den Hügeln bei Tanneron oberhalb von Cannes gibt es nicht nur wildwachsende Mimosen, sondern auch Mimosenplantagen.

FOTO: SOLTYS

Bormes-les-Mimosas, Sainte Maxime, Mandelieu-la-Napoule: Mitte Februar geraten die Städte an der Mittelmeerküste im Süden Frankreichs in Hochstimmung. Geschmückte Wagen ziehen durch die Straßen an der Côte d'Azur. Aus den Festwagen regnet es Blumen auf die Menschen nieder. Musikgruppen sorgen für Stimmung, es ist ein großes Spektakel. Ein Spektakel in Gelb, dem Gelb der Mimosen.

Das milde Klima der französischen Riviera macht es möglich: Etwa ab Mitte Januar beginnt die Blüte der Bäume entlang der Küste, ganze Hügel erstrahlen in Gelb, entlang der Straßen setzt die Blütenpracht gelbe Akzente und zieht in der eher schwachen Winterzeit viele Menschen an. Bormes-les-Mimosas und Grasse, die Stadt des Parfüms in den Bergen oberhalb von Cannes, sind die beiden Endpunkte der Mimosenstrasse, entlang der sich die blühenden Bäume erstrecken und Farbe in den Winter bringen.

Wer sich auf die rund 130 Kilometer lange Strecke begibt, der unternimmt mitten im Winter eine Fahrt ins Gelbe. Ein scheinbares Gewächshaus am Rande von Bormes-les-Mimosas sollte die erste Station sein. Hier kultiviert Julien Cavatore rund 180 Varianten der Akazienart, die vor mehr als 150 Jahren von Engländern aus Australien an die französische Riviera gebracht wurde, wo sie auf ähnliche klimatische Bedingungen wie in der Übersee-Heimat stießen.

Doch es gibt nicht die eine Art Mimosen, wie Julien bei einem Rundgang durch sein Arbore-



Bei der Arbeit: Julien Cavatore in seinem Arboretum. FOTO: SOLTYS

um hinter dem Gewächshaus schnell klarmacht. Hier hat er mehrere Dutzend Arten der schnell wachsenden Bäume angepflanzt, teils hat er die Setzlinge selbst aus Australien geholt. Sie blühen von Dezember bis März, manche bis in den Sommer hinein. Doch selbst Julien bietet nur eine kleine Auswahl: Insgesamt gibt es rund 1.200 verschiedene Mimosen-Sorten.

Nur wenige Kilometer weiter, unterhalb der grünen Hügel an den Hängen des Massif de Maures, spielen die Mimosen ebenfalls eine wichtige, wenn auch nicht die zentrale Rolle. Auf dem weitläufigen Gelände der Domaine Rayol knapp oberhalb der Küste sind Gärten systematisch nach

den Ländern angelegt, die ein mediterranes Klima aufweisen.

Es war die Idee von Domänen-Gründer Gilles Clément, den Park als weitgehend natürlich belassenen Raum einzurichten mit Pflanzen aus aller Welt. Rund 30 Mimosenarten wurden in dem australischen Garten mit anderen Pflanzen aus Down Under gesetzt und dann weitgehend ihrem Schicksal überlassen. Das erzählt Gärtner Lenny Basso bei einem Rundgang unter den herabhängenden Zweigen mit Mimosenblüten, die sich aus vielen kleinen Bällen und Blättern zusammensetzen. Februar und März seien beliebte Zeiten, um den Garten zu besuchen. Der Blick durch die gelben Zweige hinab auf

die Buchten und hinüber auf die vorgelagerten Inseln von Hyères sind schon alleine den Besuch wert.

Doch so schön die Mimosen anzusehen sind, so frisch und duftend sie wirken: Sie sind ein Eindringling, eine invasive Art, und sie sind gefährlich. Gefährlich für andere Pflanzen, aber auch für den Menschen selbst. Die Wurzeln treiben ähnlich schnell durch den Boden wie Bambus und verdrängen aggressiv die heimische Flora. Zudem brennen die Bäume wie Zunder, was sich in den heißen Sommern der Côte d'Azur, in denen Feuer eine ständige Gefahr ist, verhängnisvoll auswirken kann. Einmal in Flammen verbreiten sie ein Gas, das

ebenfalls brennt und weitere Pflanzen vernichtet.

Im Esterel-Gebirge, dem Gebirgszug zwischen St. Raphael und Mandelieu-La-Napoule sind Mimosen deshalb wenig willkommen. In den Spalten und Schründen der rot-braunen Lava-Hänge setzen sie gelblich-grüne Akzente, die mit dem blauen Meer tief unten beim Ort Agay einen kräftigen Kontrast bilden. Christophe Pint-Girardot, Förster der nationalen Forstbehörde, und seine Mitarbeiter greifen trotz der Schönheit des Anblicks gerne mal zur Axt. „Die Wurzeln des Eindringlings herauszureißen, das hilft nicht, dafür sind sie zu verzweigt“, erklärt Christophe. Also werden an kleinen Pflanzen alle

Äste entfernt. Den Stamm lässt man wachsen, um später seine Rinde abzuhacken. „Dadurch stirbt der Baum“, erläutert Christophe.

In den Hügeln bei Tanneron oberhalb von Cannes denkt man anders über die Pflanze. Rund um die 24 Siedlungen des Orts hat sich eine Region von gelben Wäldern gebildet, in denen Generationen von „Mimosisten“ Plantagen angelegt und bewirtschaftet haben. Äste mit Blüten wurden und werden tonnenweise geschnitten und zu Blumensträußen verarbeitet, die auf den Märkten im nahen Mandelieu oder in Cannes verkauft werden oder bei Umzügen in die Menge geworfen werden. Im L'Oustaou dou Pais, dem Touristenbüro des Ortes, ist die Arbeit der Menschen mit historischen Fotos und einer kleinen Auswahl von Werkzeugen dokumentiert.

Einer dieser „Mimosisten“ ist Bernard Vial, der in seinem kleinen Laden oberhalb des Ortes gerne erklärt, wie man die Zweige der Mimosen zum Blühen bringt. Wärme brauchen die frisch geschnittenen Äste und Feuchtigkeit, damit sich die kleinen gelben Bällchen entfalten. Dafür wurden die Pflanzen früher in einen beheizten, feuchten Raum gebracht, die Forcerie. Für Besucher wickelt Vial einen Strauß in Zellophan und empfiehlt, ihn warm zu halten. Was dem Wachstum hilft, ist ein spezielles Pulver, das die Mimosisten entwickelt haben. „Aber Aspirin tut es auch“, sagt er. Später blickt er von seinem Vorgarten aus auf die verstreuten Siedlungen Tannerons und in der Ferne auf Grasse. Die Hügel sind durchsetzt mit gelben Punkten.

FRANKREICH

Eine Fahrt ins Gelbe

Wer im grauen deutschen Winter das Licht sucht, das milde Klima, der wird an der Côte d'Azur fündig. Zum Blau des Meeres gesellt sich schon im Januar das intensive Gelb der Mimosen.

MICHAEL SOLTYS

TRIP-TIPPS

Reisezeit: Die Saison der Mimosenblüte beginnt in der Regel Mitte Januar, eventuell auch ein bis zwei Wochen später. Im Februar bis in den März ist die volle Blütenpracht zu bewundern.

Anreise: Die Côte d'Azur ist von Deutschland aus mit dem Auto über das Rhonetal oder über die Schweiz und den Gotthard-Tunnel zu erreichen.

Marseille und Nizza sind Flughäfen, die auch im Winter von Deutschland aus angefliegen werden. Von beiden Städten aus ist Bormes-les-Mimosas mit dem Mietwagen in rund zwei Stunden erreichbar.

Mimosenstrasse: Die Mimosenstrasse ist ab Februar ein touristischer Anziehungspunkt, wenn auch in weit bescheidenerem Maße als im Sommer,

wenn die Côte d'Azur überfüllt ist. In den Hotels gibt es genügend Zimmer, in den Restaurants ist immer ein Tisch frei. Das Preisniveau ist hoch. Die Temperaturen bewegen sich mittags um die 13 Grad, an windstillen Tagen wird auch schon mal die 20-Grad-Marke erreicht. Abends wird es deutlich kühler. Hartgesottene baden allerdings schon zu dieser Jahreszeit im Meer.

LANGLAUFEN

Die Ausrüstung ist je nach Technik unterschiedlich

Die Natur genießen, durch den Schnee gleiten und dabei die Kondition trainieren. Langlaufen ist beliebt. Tipps für den Kauf von Stöcken und Schuhen, damit das Fahren in der Loipe reibungslos klappt.

Beim Langlauf gibt es verschiedene Fahrtechniken – abhängig von dem gewählten Stil unterscheiden sich auch die Anforderungen an die Ausrüstung. Darauf macht „DSV aktiv“ aufmerksam. Fahren Winter-sportler die Loipe klassisch, sollte der Stock für sportli-

che Läufer maximal bis zur Schulter gehen und für Einsteiger bis zur Achsel. Bevorzugen Langläufer hingegen die Skating-Technik – auch Freistil genannt – sollten ihre Stöcke bis zur Kinnhöhe reichen. Als grobe Faustregel gilt hier: Körpergröße mal 0,9. Bei der klas-

sischen Langlauftechnik wird die Körpergröße hingegen mit 0,85 multipliziert.

Wichtig bei beiden Fahrstilen: Die Schlaufen am Griff sollten individuell anpassbar sein. So können Langläufer verhindern, dass ihnen ein Stock verloren geht.

Sonst kann beim Öffnen der Hand ein Stock herausgleiten.

Im Vergleich zu Skistiefeln gibt es zwei große Unterschiede: Zum einen sind Langlaufschuhe viel elastischer und weicher. Zum anderen sind die Bindungssys-

teme – anders als beim Skistiefel – untereinander nicht kompatibel. Auch hier kommt es also auf die bevorzugte Technik an. Schuhe für den klassischen Langlauf sind biegsam, um ein Abrollen zu ermöglichen. Oft ist der Bereich rund um das Sprunggelenk zur Stabilisie-

rung auch etwas verstärkt. Schuhe für die Skating-Technik haben hingegen eine festere Sohle. Zudem liegt der Schuh noch stabiler an – um die Kraft optimal zu übertragen. Grundsätzlich sind Langlaufski wesentlich schmaler und leichter als Alpin-Ski. Welche Länge die

richtige ist, hängt neben dem Fahrstil und der Körpergröße auch vom Gewicht ab. Grob kann man sagen, für den klassischen Fahrstil sind die Skier etwas länger als Skier für die Skating-Technik. Am besten lassen sich Wintersportler in einem Fachgeschäft dazu beraten. *dpa*